

KAI
MEYER

DER
ENGELSPAKT



Milva books

Die Faustus-Trilogie I

Pflaster holperten. Ein einziger Klepper hing im Geschirr und kämpfte wacker mit dem Gewicht seiner Last.

Hinten auf dem Wagen lagen Leichen. Mindestens ein halbes Dutzend. Ihre starren, verwinkelten Glieder waren mit schmutzigen Tüchern umwickelt. Eiter und dunkles Blut tränkten die Stoffe. Dort, wo die Haut der Toten zu sehen war, prangten schwarze, hässliche Flecken.

Eine krumme Gestalt, ebenfalls in Tücher gehüllt, die alleine Augen und Nase frei ließen, führte das Pferd am Zügel. Sie hielt den Rücken gebeugt, keuchte bei jedem Atemzug und verfiel in ein entsetzliches Husten, würgte Schleim hoch und spie ihn angewidert aufs Pflaster – gleich vor die Füße der vorderen Zuschauer.

Die Menge schien zu explodieren. In einer einzigen, unwirklichen Eruption aus Panik und Geschrei strömte der Pöbel auseinander,

sternförmig, fort von dem Karren und seiner tödlichen Fracht. Brüllend flohen die Männer und Frauen, rannten sich gegenseitig über den Haufen, kreischten und heulten, als sei ihnen der Leibhaftige selbst auf den Fersen. Bürgermeister und Stadtrat ergriffen die Flucht, ebenso die Landsknechte, der Henker und seine Leute.

Asendorf blickte sich fassungslos um und musste mit ansehen, wie ihn sein Gefolge im Stich ließ. Er zögerte einen Augenblick, halb zornig, halb verwirrt, dann entschloss er sich selbst zur Flucht. Mit wehenden Gewändern sprang er vom Podest und rannte mit einigen der Stadtoberen durch eine Seitentür ins Schloss.

Es schienen kaum wenige Herzschläge vergangen, dann war der Platz geräumt – bis auf den gefesselten Faustus und den Pesttransport. Die Menschen waren in ihre Häuser geflohen, die Obrigkeit hatte hinter den Mauern des

Schlusses Zuflucht gefunden. Als Letzter warf der Priester das Tor der Schlosskirche hinter sich zu. Er suchte mit dem halben Dutzend Kinder Schutz unter dem Mantel des Herrn. Die häretischen Bücher lagen achtlos im Schmutz vor dem Scheiterhaufen, manche aufgeklappt, andere zerfleddert. Lose Seiten flatterten im Wind.

Faustus starrte voller Erstaunen auf den Pestkarren, der sich mit knirschenden Rädern über den Schlossplatz quälte. Die Gestalt an den Zügeln würdigte ihn keines Blickes, als sie den Scheiterhaufen passierte. Einen Moment lang hatte Faustus geglaubt, Verbündete seien ihm unverhofft zu Hilfe gekommen, doch je weiter sich der Karren von ihm fortbewegte, desto geringer wurde seine Zuversicht. Als der Leichenwagen schließlich vor der Schlosskirche zum Stehen kam, war Faustus klar, dass dies keine List seiner Freunde darstellte. Man war keineswegs gekommen, um

ihn zu retten.

Schlimmer noch: Einer der Fackelträger hatte vor seiner Flucht Feuer an den Scheiterhaufen gelegt. Rechts von Faustus brannte das Reisig lichterloh, und es war allein eine Frage der Zeit, ehe die Flammen auf den Rest des Podests übergreifen würden. Schon spürte er die brüllende Hitze auf der Haut, fühlte, wie sich seine Kleidung erwärmte und ihm der Schweiß in Strömen aus den Poren schoss. Er hatte sich geschworen, vor Asendorfs Augen kein Zeichen von Furcht oder Reue zu zeigen. Doch, zum Teufel damit, der Inquisitor war geflohen; er würde nicht mit ansehen können, wie sein Opfer sich gegen den Tod auflehnte.

Mit aller Kraft stemmte Faustus sich gegen die Fesseln. Erst gaben sie einen Fingerbreit nach, dann aber hielten sie straff und stramm seiner Gegenwehr stand. Die Flammen loderten höher und höher. Immer lauter wurde

ihr Knistern und Fauchen, immer heißer ihre tödliche Glut. Die Hitze begann wehzutun.

Der krumme Pferdeführer umrundete derweil sein Gefährt. Plötzlich gerieten die Leichen in Bewegung. Glieder wurden gestreckt, Gesichter gehoben. Blitzschnell sprangen die sechs Gestalten von dem Karren und rannten hinüber zur Kirchentür. Zwei von ihnen warfen sich kraftvoll dagegen, und sogleich flog das Portal krachend nach innen. Auch der Pferdeführer straffte sich, entwickelte mit einem Mal erstaunliche Behändigkeit und folgte den Übrigen ins Innere des Gotteshauses. Innerhalb weniger Atemzüge stand der Karren verlassen da, und die eben noch Toten waren in der Kirche verschwunden.

Faustus bemerkte es aus den Augenwinkeln, doch er hatte bei Weitem andere Sorgen. Das Reisig brannte jetzt in einem Halbkreis um den Scheiterhaufen. Schon bald würde sich der Flammenring schließen. Und doch blieb alles